

Übernahme des Christentums, der Ausgleich mit dem deutschen Nachbarn, der Brudermord durch Boleslav, die Bindung an oder die Konkurrenz zu anderen Heiligen: Ludmilla, die Großmutter Wenzels, und die Jungfrau Maria (von Altbunzlau), später die Gegenfigur des hl. Johannes von Nepomuk.

In 13 Aufsätzen werden Kontinuität und Wandel des Bildes dieses zum Heiligen verklärten Herrschers abgehandelt, wobei dieses Bild im Laufe der Jahrhunderte zwischen Idealisierung und karnevalistischer Verzerrung (siehe den Beitrag von Veronika Siska) oszilliert. Es ist damit für verschiedene Anliegen instrumentalisierbar, sei es für die Herrschaftsauffassung Karls IV. (dessen Krone im Anhang abgelichtet ist), als Legitimationsgestalt für das Haus Habsburg auf dem böhmischen Thron, aber auch als entgegengesetzte Tendenz in der Hussitenzeit; als nationales Symbol in der tschechischen Aufstiegs-geschichte im 19. Jh. und sogar als Beispiel für eine Kollaboration mit den deutschen Okkupanten im Zweiten Weltkrieg. Wenzel erweist sich als ein örtlicher Heiliger mit großer Ausstrahlung auf angrenzende Gebiete (die „goldene Straße“ bis Nürnberg) und als wirkmächtig bis in die Gegenwart, sei es bei den vertriebenen Sudetendeutschen oder in der Innenpolitik der Tschechischen Republik, in der im Jahre 2000 sein Todestag (28. September) ohne Nennung seines Namens als Staatsfeiertag eingeführt worden ist (S. 191 ff.).

Die meisten Aufsätze folgen der zeitlichen Dimension und zeigen das Bild des „Heiligen“ im Wandel; dazu finden sich einige Beiträge zur systematischen Betrachtung, etwa über die Musik oder Statuen des Wenzel in Kirchen. Die Beiträge reichen von wenigen Seiten bis zu monografischen Abhandlungen, wie die umfangreiche bibliografische Übersicht von Franz Machilek (S. 27-97), und die Beiträger stammen aus mehreren Ländern. Dabei ist aber zu kritisieren, dass bei Übersetzungen ins Deutsche die Autoren selbst für die sprachliche Überarbeitung verantwortlich waren; so sind leider bei wichtigen Beiträgen zahlreiche stilistische Mängel zu beklagen. Über die Autoren hätte man auch gern mehr erfahren als nur den Arbeitsort, und ein Personenregister wäre wünschenswert gewesen, um etwa die Opposition Wenzel – Nepomuk (als von den Habsburgern geförderter Heiliger) in den verschiedenen Zugängen verfolgen zu können.

Das Thema ist vielschichtig und bemerkenswert, einmal im Sinne einer Identifizierung mit der tschechischen Tradition – was sich auch in den Wallfahrten zum Sterbeort Altbunzlau (Stará Boleslav) zeigte –, zum anderen in der künstlerischen Verzerrung und Umwertung; so fand das kolossale Denkmal eines kriegerischen (unhistorischen) Wenzel vor dem Nationalmuseum am Kopfende des Wenzelsplatzes in Prag (früher Rossmarkt) 1999 seine ironische Umkehrung (Abb. S. 210), als Wenzel wenig heldenhaft als eine auf dem Bauch eines kopfüber hängenden Pferdes sitzende Gestalt in der Lucerna-Galerie nahe dem Wenzelsplatz dargestellt wurde.

Die „zentrale Memorialfigur“ der böhmischen Geschichte erweist sich als wirkmächtig und fragwürdig zugleich.

Köln

Manfred Alexander

Studien zur Stadtchronistik (1400-1850). Bremen und Hamburg, Oberlausitz und Niederlausitz, Brandenburg und Böhmen, Sachsen und Schlesien. Hrsg. von Lars-Arne Dannenberg und Mario Müller. (Beihefte zum Neuen Lausitzischen Magazin, Bd. 20.) Universitätsverlag – Georg Olms Verlag. Hildesheim u. a. 2018. 556 S., 17 Abb., Kt. ISBN 978-3-487-15564-7. (€ 68,-)

Regionalgeschichtliche Studien zu Städten erfreuen sich weiterhin großer Beliebtheit. Exemplarisch sei hier verwiesen, im Blick von West nach Ost, auf Arbeiten von Manfred Groten (Rheinland)¹, Helmut Bräuer (Mitteldeutschland)² und Udo Arnold (Preußen und

¹ MANFRED GROTEN: Die deutsche Stadt im Mittelalter, Stuttgart 2013; DERS.: Die mittelalterliche Stadt als Erbin der antiken civitas, in: MICHAEL BERNSSEN, MATTHIAS BE-

Livland)³. Dieser Trend wird gestützt durch die berechnete Annahme, dass Urbanisierung und Wachstum der Städte Teil von historischen und gegenwärtigen Globalisierungsprozessen sind.⁴ Aber nur in unterschiedlichem Ausmaß werden auch Stadtchroniken in solche stadthistorischen Arbeiten miteinbezogen (S. 19).

Der von Lars-Arne Dannenberg und Mario Müller hrsg. Band konzentriert sich auf den historischen nord- und ostmitteleuropäischen Raum: Bremen, Hamburg, Ober- und Niederlausitz, Brandenburg, Böhmen, Sachsen und Schlesien vom Spätmittelalter bis in das 19. Jh. Seit dem Spätmittelalter traten Chroniken als beliebte deutende Darstellungsform der Stadtgeschichte auf. Der vorliegende Band ist das Ergebnis der 2013 in Bautzen stattgefundenen Herbsttagung der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Die Hrsg. eröffnen den Band mit einer Übersicht über die Beiträge. Hiernach führt Susanne Rau mit dem Blick nach Hamburg und Bremen als Referenzfolie sowie mit Überlegungen zur Vernetzung der Städte untereinander in das Thema ein. Sie plädiert für einen Wandel in der Stadtgeschichtsforschung zugunsten eines Fokus' auf die interurbanen Verflechtungen.

Der umfangreiche Abschnitt zur Region der Oberlausitz beginnt mit einem Verzeichnis der handschriftlichen Chroniken der Landstädte in der Oberlausitz von Tino Fröde. Lenka Bobková widmet sich der für die Oberlausitz und Böhmen bedeutenden Zittauer Chronik des Johannes von Guben, wobei sie für eine moderne Neuedition plädiert. Martin Barus beschäftigt sich mit dem Görlitzer Stadtschreiber und Stadtbeamten Johannes Frauenburg (geb. in Danzig) und seiner Stadtgeschichtsschreibung, dem *secretarium*, einer ausführlichen Geschichtsschreibung zwischen Annalistik und Chronistik. Die Ratsannalen des Johannes Hass aus Görlitz stehen im Mittelpunkt der Betrachtung von Gesine Mierke, die die „Integration von Urkunden, Protokollen, Dokumenten“ (S. 128) hin zu einer Konstruktion eines Stadtgedächtnisses hervorhebt. Martin Christ nimmt sich ebenfalls des Johannes Hass an und untersucht dessen Darstellung religiöser Persönlichkeiten am Beispiel Martin Luthers, Huldrych Zwinglis und Johann Tetzels. Ein Abschnitt des Dreißigjährigen Kriegs von 1618 bis 1635/37 steht im Mittelpunkt der fast monografischen Untersuchung von Petr Hrachovec und Jan Zdichynec anhand von Zittauer und Laubener Chroniken (S. 151-272). Als Desiderat nennen beide die Einbeziehung solcher Chroniken in vergleichende Forschungen zur zeitgenössischen Publizistik. Grit Richter-Laugwitz berichtet über die Bautzener Chronik des Karl Friedrich Techell (geb. 1759), die 2012 nach Bautzen zurückkehrte, restauriert wurde und eine zentrale Quelle zur Stadtgeschichte im 19. Jh. darstellt. Annegret und Steffen Jatzwauk bieten eine formale Erschließung der Budissener Annalen Techells.

Zwei weitere Beiträge beschäftigen sich mit der Niederlausitz und Brandenburg. Klaus Neitmann präsentiert das Urkundenkopiar der Stadt Beeskow aus dem 15. Jh., wobei er die Zwischenstellung dieser Chronistik zwischen Huldigung und Privilegienaufzeichnung hervorhebt. Die Entwicklung einer Stadt aus kirchlicher Sicht zeigt Heinrich Kaak in seinem Beitrag zu der seit 1650 entstandenen Prenzlauer Chronik des Pfarrers Christoph Süring auf.

CHER u. a. (Hrsg.): Gründungsmythen Europas im Mittelalter, Göttingen 2013, S. 21-33.

² HELMUT BRÄUER: Stadtchronistik und städtische Gesellschaft. Über die Widerspiegelung sozialer Strukturen in der obersächsisch-lausitzischen Stadtchronistik der frühen Neuzeit, Leipzig 2009.

³ UDO ARNOLD: Stadt und Orden. Das Verhältnis des Deutschen Ordens zu den Städten in Livland, Preußen und im Deutschen Reich, Marburg 1993.

⁴ Vgl. ANJA FLADE (Hrsg.): Stadt und Gesellschaft im Fokus aktueller Stadtforschung. Konzepte – Herausforderungen – Perspektiven, Wiesbaden 2015; DIETER SCHOTT: Europäische Urbanisierung (1000-2000). Eine umwelthistorische Einführung, Köln 2014.

Der Raum Böhmen wird durch die Beiträge von Marie Bláhová und Uwe Tresp vertreten. Bláhová widmet sich der städtischen und bürgerlichen Geschichtsschreibung im Spätmittelalter, wobei sie betont, dass die böhmischen Stadtchroniken zwar von Stadtbeamten stammten, jedoch private Arbeiten gewesen seien. Tresp betrachtet die Chronik der Stadt Elbogen als Argumentationsschrift im Konflikt mit dem Pfandherrn Sebastian Schlick um 1500.

Als nächste Region ist Sachsen mit drei Beiträgen vertreten. Christoph Fasbender präsentiert das reiche Spektrum städtischer Historiografie im spätmittelalterlichen Sachsen und weist auf notwendige Arbeiten im Bereich der Stadtbücher und Notaten hin. Andrea Kramarczyk befasst sich mit dem Chronisten und Humanisten Paulus Niavis (gest. 1517) in Chemnitz und Bautzen und stellt dessen Bildungsprogramm vor. Jens Klinger präsentiert die *Wecksche Chronik* im Rahmen der frühen Dresdner Stadtchronistik. Deren Verfasser, Anton Weck (1623-1680), sammelte verschiedenste Nachrichten, Urkunden und Notizen und kompilierte hieraus seine Chronik.

Mit Schlesien beschäftigen sich Gudrun Roth und Roland Czarnecki. Während Roth sich mit Peter Eschenloers lateinischer *Historia Wratislaviensis* befasst und Ordnungsprinzipien beschreibt, widmet sich Czarnecki dem Namslauer Chronisten Johannes Froben; dessen Chronik umfasst den Zeitraum 1347-1509. Er hebt hervor, dass die Arbeitsweise Frobens und Eschenloers sich hinsichtlich der Kompilation verschiedener Quellen und Gattungen ähnelten.

Trotz des Fehlens eines Registers bildet der Tagungsband ein breites Forschungsspektrum zur Stadtchronistik mit Bezug zum Raum Ostmitteleuropas seit dem Spätmittelalter ab. Auf eine breite theoretische Grundlegung oder Forschungsdiskussion wird weitgehend verzichtet. Der Band ist durch seine große räumliche Weite besonders geeignet, Desiderate der Forschung aufzuzeigen sowie die Erforschung interurbaner Verflechtungen anzuregen. Raus Forderung nach der Erschließung der Stadtchroniken als Quellen für vielschichtige Verbindungen europäischer Städte untereinander sollte neue Forschung, gerade im ostmitteleuropäischen Raum, anstoßen.

Bonn – Hennef (Sieg)

Marcus Wüst

Natalia Nowakowska: King Sigismund of Poland and Martin Luther. The Reformation before Confessionalization. Oxford University Press. Oxford 2018. X, 279 S. ISBN 978-0-19-881345-3. (£ 65,-)

Natalia Nowakowska has written an excellent, ground-breaking book, couched in revisionistic terms. I enjoyed reading it immensely. It has given me much to ponder—and, as I am slowly realizing, much of my own work has circled around but never gotten to the core (if there is one) of the peculiarities of Polish tolerance in the age of religious reforms.

The purportedly revisionistic argument is convincing and important: tolerance in the first stages of the Reformation in Poland, i.e., practically from the time of Martin Luther's break with the Roman Church to the death of King Sigismund I (1548) was something quite different from that which followed. It was "pre-confessionalized," which, as we will become convinced, meant quite a lot. That is to say, Sigismund (and others) were still living with late medieval notions of what constituted the catholic (with a small "c," i.e., universal) church. Membership in that church included "schismatics"—and Sigismund was better acquainted with those than most of his contemporaries, given the large numbers of Eastern-rite Christians who had long been living within his inherited realms—but excluded the few real heretics. This church was based on a "specific ecclesiology" (p. 13), and the major part of N.'s revisionism is to focus not only on *realpolitik* as the explanation for Sigismund's tolerance (as in the reigning Polish model), but also to try to get at "the underlying religious-cosmological assumptions" of Sigismund I and his elites (p. 11). In this ecclesiology, membership in the church was defined by adherence to a unity based on "the historic consensus of the Christian people" (pp. 116-117). This consensus came about